

## Das „Kind mit dem Lamm“ und die „Dame mit der Taube auf der Schulter“

**Gläser zum Auszug aus einem Beitrag von Manfred Franke, Pressglas mit naturalistischen Motiven  
8. Kongress der AIHV, London / Liverpool 1979**

Eines der bekanntesten Pressgläser aus Vallerýsthal wird die von Manfred Franke auf dem 8. Kongress der AIHV (Association Internationale pour l'Histoire du Verre) in London / Liverpool 1979 beispielhaft für „Pressglas mit naturalistischen Motiven“ geschilderte und gezeigte Fußschale mit sechs Szenen aus dem Tierleben und einem „Kind mit Lamm“ auf dem Deckel sein. [Franke 1981, S. 321-328].

Abb. 2002-2/283  
Fußschale „Kind mit Lamm“ mit drei Füßen  
Sammlung Gerstner, blaues Glas, H xxx cm, D xxx cm  
vgl. Vallerýsthal, Zeichnungen zum Preis-Courant, 3. Supplement 1885, Folio 152, Nr. 2514, D<sup>re</sup> 140 m/m



Diese Schale hat drei Füße. Es gibt mit den selben Motiven aber auch „gewöhnliche“ Fußschalen. Wenn man als Sammler/in schon nicht das Glück hat, die „große“ Schale zu finden, so kann sich frau / man halbwegs mit der „kleinen“ Schale trösten. Noch dazu findet man bei Schalen, zu denen ursprünglich ein Deckel gehörte, viel eher nur das Unterteil, weil der Deckel besonders anfällig war, zu Boden zu fallen und zu zerspringen. Die Schale war ja als „Zuckerschale“ durch den verbotenen Zugriff von ungelinken Kinderhänden noch besonders gefährdet.

Eines der wenigen vollständigen Stücke aus blauem Glas befindet sich in der Sammlung Gerstner. Im Glas-

museum Lauscha konnte bei der Ausstellung Pressglas im Jahr 2000 die Schale (ohne Deckel) - ebenfalls als blaues Glas - präsentiert werden. Diese Fußschale gibt es offenbar in mehreren Größen. In meiner Sammlung habe ich eine Schale aus blauem Glas, leider ohne Deckel.

Abb. 2002-2/284  
Fußschale „Kind mit Lamm“ mit drei Füßen  
Sammlung Glasmuseum Lauscha, blaues Glas, D xxx cm  
vgl. Vallerýsthal, Zeichnungen zum Preis-Courant, 3. Supplement 1885, Folio 152, Nr. 2514, D<sup>re</sup> 140 m/m



Abb. 2002-2/285  
Fußschale „Kind mit Lamm“ mit drei Füßen  
Sammlung Glasmuseum Lauscha, blaues Glas, D xxx cm  
vgl. Vallerýsthal, Zeichnungen zum Preis-Courant, 3. Supplement 1885, Folio 152, Nr. 2514, D<sup>re</sup> 140 m/m



Dazu erwarb ich vor einigen Wochen ein uran-gelbes Gegenstück in der selben Größe, diesmal mit einem Deckel. Auf dem Deckel wird aber kein „Kind mit Lamm“

dargestellt, sondern eine „Dame mit einer Taube auf der Schulter.“ Diese Dame war mir schon einmal untergekommen: als Griff eines Briefbeschwerers aus blauem Glas.

Abb. 2002-2/286  
Fußschale „Kind mit Lamm“, Deckel fehlt  
Tierszene „Eichhörnchen“ und „Hühner“  
Slg. Geiselb. PG-276, blaues Glas, H 11,8 cm, D 13 cm  
vgl. Vallerýsthal, Zeichnungen zum Preis-Courant, 3. Supplement 1885, Folio 152 bis, Nr. 2525, D<sup>re</sup> 120 m/m



Abb. 1999-5/086  
Briefbeschwerer, Dame mit Taube auf der Schulter  
Sammlung Geiselberger PG-250, hell-blaues Glas, teilweise säure-mattiert, H 10,3 cm, B 7,5 cm, L 11,7 cm  
Vallerýsthal & Portieux, Frankreich, um 1900  
vgl. Musterbuch Vallerýsthal & Portieux 1908, Tafel 312, Folio 307, Nr. 4055



Beide Gläser, die Fußschale und den Briefbeschwerer kann man in Musterbüchern Vallerýsthal finden. Der Briefbeschwerer wird abgebildet im Musterbuch Vallerýsthal & Portieux 1908, Tafel 312, Folio 307, Nr. 4055. Die Fußschale wird abgebildet im Musterbuch Vallerýsthal „Zeichnungen zum Preis-Courant, 3. Supplement 1885. Mit dem ehrwürdigen Alter des Entwurfs gehört die Fußschale „Kind mit Lamm“ sozusagen zu

den Prototypen des europäischen Pressglases mit „naturalistischen Motiven“.

Die von mir vorgestellten Gläser zeigen besonders gut, worauf Franke weiter unten hinweist: dass Teile und/oder Motive von Gläsern verschieden miteinander kombiniert werden konnten, womit das Angebot des Glaswerks ohne weiteren Aufwand erhöht wurde.

Abb. 2002-2/287  
Fußschale „Dame mit Taube auf der Schulter“  
Sammlung Geiselberger PG-610, uran-gelbgrünes Glas  
H 11,8 cm, D 13 cm, Deckel H 9 cm, D 12 cm  
Vallerýsthal, um 1900



Franke schreibt 1979 zum Thema „Pressglas mit naturalistischen Motiven“:

[...] Derartige wie Kleinskulpturen gestaltete Gefäße erfüllten Funktionen des Tafelschmuckes und der Raumdekoration. Dabei konnte sich der historisch gebildete Besitzer in eine Tradition stellen mit den Auftraggebern bedeutender Gold- und Silberschmiedearbeiten oder mit den Benutzern festlicher Barock-Fayencen. Ein Blick in die „Anweisung in der feineren Kochkunst“ von Johann Rottenhöfer zeigt, wie man sich im 19. Jahrhundert prunkvolle Tafelzier vorstellte [4]. Die Abbildungen in Rottenhöfers Werk, das der Haushofmeister und Erste Mundkoch König Maximilians II. von Bayern erstmals 1866 herausgab und das zahlreiche Auflagen erfuhr, stellen aufwendige Tischdekorationen vor, wie sie in Form und Ornamentik ähnlich auch in Musterbüchern der Pressglashersteller zu finden sind. So entsprach es der großen Küche, ein Taubenpaar mit Eiern aus Speiseeis auf einem Nest von gesponnenem Zucker zu präsentieren. Für bescheidenere Ansprüche mochte eine

Dose aus gepresstem Glas einen Hauch gehobener Tafelkultur einfangen. Die Wiederverwendbarkeit solchen Tischgerätes und die relative Robustheit des Materials werden dabei als praktische Argumente für die Anschaffung gesprochen haben. Zudem konnte es als Bereicherung der Wohnungseinrichtung gelten. Die Abbildungen der Zeitschriften für Innendekoration vermitteln eine Vorstellung von den überreichen Möglichkeiten, seine Wohnung auszuschmücken mit kleinen Gegenständen, die als schön oder repräsentativ erachtet wurden.

Abb. 2002-2/289  
Fußschale „Dame mit Taube“, Deckel mit Tierszenen  
Sammlung Geiselberger PG-610, uran-gelbgrünes Glas  
H 11,8 cm, D 12,9 cm, Deckel H 9 cm, D 12 cm  
Vallerysthal, um 1900



Abb. 2002-2/290  
Fußschale „Dame mit Taube“, Ausschnitt Dame mit Taube  
Sammlung Geiselberger PG-610, uran-gelbgrünes Glas  
H 11,8 cm, D 12,9 cm, Deckel H 9 cm, D 12 cm  
Vallerysthal, um 1900



[...] Im Jahre 1885 erschien ein dritter Supplementband zu den „Zeichnungen zum Preis-Courant“. Die drei dar-

in neu abgebildeten Deckeldosen (Nr. 2513, 2514 und 2517) unterscheiden sich von den übrigen Modellen durch die Verwendung einzelner Bildfelder (Abb. 1). Nachdem bereits drei Jahre zuvor im zweiten Supplementband Dosen mit vollplastischen naturalistischen Motiven vorgestellt worden waren [6], begann nun die Fabrikation eines Glastyps, der bis in die dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts durch neue Varianten bereichert wurde und wegen der erneuten Nachfrage in den letzten Jahren teilweise wieder Aufnahme in die Produktion fand - auch bei anderen Hütten. Während für die späteren Entwürfe der Absatz durch die Erfolge der Vorläufer als gesichert angenommen werden konnte, dokumentieren die Stücke von 1885 noch ein eher zögerndes Experimentieren mit einzelnen Modellen.

Abb. 2002-2/291  
Fußschale „Dame mit Taube“, Ausschnitt Tierszenen  
„Vogel“ und „Eisvogel“  
„Frosch“ und „Heuschrecke“  
„Eichhörnchen“ und „Hühner“  
Sammlung Geiselberger PG-610, uran-gelbgrünes Glas  
H 11,8 cm, D 13 cm, Deckel H 9 cm, D 12 cm  
Vallerysthal, um 1900



Die Abbildungen der neuen Ergänzungen des Sortiments zeigen, wie ein einmal gefundenes Motiv mehrfach ausgenutzt werden kann. So werden zwei Modelle einer Zuckerschale (Abb. 1) in unterschiedlichen Größen vorgestellt (Nr. 2525 und 2526) und ein drittes Mal als Unterteil für eine Deckeldose (Nr. 2513). Ein hinzugefügtes Sahnkekännchen weicht lediglich in den Motiven der Bildfelder von den Schalen ab, die in den Musterzeichnungen sonst nur verschiedene Ansichten des gleichen Stückes zeigen, wie ein Vergleich mit dem Original ergibt. Differenzen zwischen dem gepressten Glas und den Zeichnungen entstehen, weil der Zeichner bemüht war, in den Abbildungen den ganzen Reichtum der Dekoration zur Schau zu stellen, selbst wenn dieses zu perspektivischen Verzerrungen führte.

Berücksichtigt man solche Abweichungen zwischen Musterbuch und Original, so stellt sich die Frage, ob

nicht alle Schalen einer Größe letztlich der selben Form entstammen. Entsprechend es doch einem in Pressglashütten durchaus häufiger geübten Verfahren, einem gepressten Stück nach erneutem Erhitzen durch manuelle Bearbeitung ein anderes Aussehen zu geben. Hier jedoch widersprechen die hohe Qualität und die Exaktheit des Reliefs der Annahme, dass bei einem erneuten Verwärmen nach dem Pressen mehr als nur der Gefäßrand bearbeitet worden wäre. Für alle Modelle wurden also offenbar eigene Formen angefertigt.

Auch für das Unterteil der Dose (Nr. 2513) ist eine eigene Form anzunehmen, da es, wie aus den Vergleichsstücken (Modell Nr. 2514 und 2517) zu schließen ist, einen Halt für den Deckel gehabt haben muss, der aber bei der offenen Schale (Abb. 2, links; Abb. 3) fehlt.

Abb. 2002-2/292  
Butterdose „Kuh auf der Wiese“  
Sammlung Geiselberger PG-134, farbloses, mattiertes Glas, H 6,2 cm, D 16,2 cm, Deckel H 6,5 cm, D 11 cm  
vgl. Vallerysthal, Zeichnungen zum Preis-Courant, 3. Supplement 1885, Folio 152, Nr. 2517, D<sup>te</sup> xxx m/m



Allen Dosen sind vollplastische figürliche Deckelbekrönungen und Bildfelder mit Reliefs gemeinsam. Bei der Gestaltung von Fuß, Schaft und Schalengrund wurden Elemente der traditionellen Glaskunst (gewölbter Fuß, Baluster, Diamantschliff-Imitation) und der Metallmontierung (Modell Nr. 2514) aufgenommen. Auffallendster Schmuck aber sind die Bildfelder, die kartuschenähnlich ausgespart, Darstellungen von Tieren zeigen. Vom glatten durchscheinenden Hintergrund heben sich bei der Schale mit Balusterschaft die Reliefs von Enten, fliegenden Vögeln, Schmetterlingen, Wildhühnern, Reihern und einem Hasen ab. Charakteristisch ist die Zusammenstellung der Tiere zu Paaren, die den Eindruck ländlichen Friedens erweckt. Unterbrochen wird die Bildfolge durch sehr schmale Kartuschen mit einem hängenden Blütenmotiv vor gekörntem Grund, wie es auch bei der zweiten Schale Verwendung findet. Bei letzterer umgibt ein gekörnter Grund die Köpfe von Kuh, Schaf und Ziege, die wiederum einander jeweils paarweise zugeordnet sind. Dabei ist das männliche Tier durch Gehörn und kräftigen Körperbau vom weiblichen Milchvieh unterschieden.

Der Deckel, der nach dem Musterbuch für die beiden Dosen (Nr. 2513 und 2514) gleich sein soll, lässt sich

der zuerst beschriebenen Schale formal und inhaltlich nur schwer zuordnen, da Komposition und Hintergrundgestaltung von Deckel und Schale stark differieren. Ebenso kann die Bekrönung durch einen Knaben mit Lamm den Verdacht nicht zerstreuen, dass hier mit geringem Aufwand ein neues Modell kreiert werden sollte. Für diese Vermutung ließen sich im Musterbuch noch weitere Belege finden.

Beziehungsreicher ist dagegen die Dose gestaltet, die in drei Bildfeldern zwischen drei Kuhfüßen die Weididylle von Kuhpaaren zeigt. Der Deckel wird von einer ruhenden Kuh gebildet, die sich das Fell leckt. [7]

Mit diesen Stücken, die in Teilen noch dem Historismus verpflichtet sind, ihre Motive aber auch bereits neuen Vorbildern entlehnen, wurde in der Hütte von Vallerysthal ein Weg beschritten, der weit in das zwanzigste Jahrhundert hinein führte. In ihnen sind relativ früh Aspekte der zeitgenössischen Diskussion aufgenommen und in Formen umgesetzt worden, die den Anforderungen eines modernen Industriebetriebes entsprachen. Denn während man sich einerseits auf die Mechanisierung vieler Arbeitsgänge einstellen musste, gewann andererseits der Wunsch immer größere Bedeutung, jenseits der historischen europäischen Stile neue Vorbilder für Kunsthandwerk und Kunstindustrie zu finden. Nach der Faszination durch den Reiz des Fremdländischen, nach der Aufnahme asiatischer, orientalischer und osteuropäischer Einflüsse, mehrten sich besonders im deutschsprachigen Raum die Stimmen, die im heimatischen Bereich den Quell der Erneuerung sahen. Erste Impulse waren schon von den Weltausstellungen in Paris 1867 und Wien 1873 ausgegangen, doch fand erst in den 1890er Jahren diese Diskussion ein breiteres Echo. [8]

„Volkskunst“ war der Gedanke, der verschiedene Gruppen und Autoren einte. Stellten einige das nationale Element in den Mittelpunkt ihrer Arbeit, so waren andere um die Belebung des ländlichen Handwerks oder des naiven Volksschaffens bemüht. Wieder andere suchten Vorbilder zum Nutzen der Kunstindustrie oder strebten nach einer Kunst, die volksnahe sein sollte. So vielfältig die Argumente und so unterschiedlich die Motivationen und Zielsetzungen auch sein mochten, gemeinsam war das Bemühen, erzieherisch zu wirken, und der Wunsch nach Überwindung der Herrschaft der historisierenden Stile.

Dazu bot sich als weiteres Vorbild die Natur an, denn das „kunstverständige Publikum“ müsse „die Tendenzen einer Kunstrichtung, welche auf einer gesunden Naturanschauung beruht, leichter verstehen, als eine Kunst, die nichts kennt, als Altes, längst Verbrauchtes mit mehr oder weniger Verständnis zu kopieren.“ So lenkte nach diesem Hieb auf das Alte Anton Seder den Blick auf das Zukünftige. Angeregt durch die „stets frischen und lebendigen Kompositionen“ der japanischen Kunst war es für ihn „eigentlich selbstverständlich, dass ein so wichtiges Dekorationselement wie es das Reich der Tiere bietet, ebenfalls die höchste Beachtung finden muss.“ [9]

[...] Die Aufnahme von Motiven aus der ländlichen Natur und die Gestaltung von Glasartikeln in Form plastischer Früchte und Tiere entsprach dem Wunsch, historisierende Stile durch einen volksnahen oder auch volkstümlichen Stil zu ersetzen. Ein erfolgreicher Betrieb der Kunstindustrie, der bemüht war, einen Teil seiner Fertigung zu mechanisieren, war nicht daran interessiert, vergangene handwerkliche Techniken und Fertigkeiten des „Hausfleisses“ wieder zu beleben. Die wirtschaftlichen Veränderungen hatten den Betriebsformen der alten Volkskunst die Grundlage genommen und ein bruchloses Anknüpfen an sie unmöglich gemacht. Wollte man nicht auf eine Orientierung an der Volkskunst völlig verzichten, so mussten neue Überlegungen Boden gewinnen. Überlegungen, wie sie beispielsweise 1909 Hellmuth Wolff in einem Vortrag vor Vertretern deutscher Kunstgewerbevereine äußerte: „Sollte man nicht dafür sorgen helfen, dass ein Ersatz geschaffen wird; wenn vielleicht wirklich nur ein Surrogat der Volkskunst! Denn auch die breite Masse von heute sucht die Ausschmückung...“ [10]

Die Glashütte von Vallerýsthal hat ein solches Surrogat verhältnismäßig früh angeboten. Dabei stand weder die von einigen Anhängern der Volkskunst bewunderte naive Anwendung naturgemäßer Techniken im Mittelpunkt [11] noch eine Einfachheit der Formen. In ihrer Frühzeit zeigen diese Pressglaserzeugnisse einen eher komplizierten Aufbau. Gemeinsam ist ihnen aber eine Einfachheit und Leichtverständlichkeit in der Aussage, worin ihre größte Nähe zur Volkskunstdebatte besteht. Dieses begünstigt auch eine Entwicklung, die zu mehr großflächigen Formen in der Folgezeit führt. So findet sich die Butterdose mit der liegenden Kuh im Musterbuch von 1908 in einer Reihe mit vergrößerten Fruchtnachbildungen (Erdbeere, Apfel, Nuss...), die nun teilweise mit kalter Bemalung dekoriert sind.

Bei der Formgebung und der Durchgestaltung der Details nutzte man die besonderen Möglichkeiten der Presstechnik weitgehend aus. Die landläufige Vorstellung vom Aussehen des Glases wurde dadurch erweitert. Keines der Stücke ist auch nur annähernd mit einer anderen Technik als der des Pressens in dieser Weise herstellbar.

Die Fabrikation des gleichen Modells in diversen Ausführungen aus klarem, transluzidem oder opaken Glas und die spätere Dekoration durch farbige Bemalung sind keine Verfahren, die dieser Technik eigen sind, wurden aber beim Pressglas häufiger angewandt. Es ist bemerkenswert, dass trotz der zahlreichen Varianten, die vom gleichen Modell geschaffen wurden, in den Musterbüchern des 20. Jahrhunderts eine große Vielzahl unterschiedlicher Deckelgefäße auftritt. Das Bemühen, einen Trend auszunutzen, und die Angst vor der Konkurrenz werden die Ursachen gewesen sein, dass eine Pressglashütte zu immer neuen Formen übergang. Der Konkurrenzdruck war ein ständig bewegendes Moment, denn jede Hütte, die die technischen Grundlagen des Pressens beherrschte, war in der Lage, erfolgreiche Modelle anderer Unternehmen nachzuahmen. Diese Voraussetzungen zwangen zu neuen Ideen und Versuchen in einem Zweig der Industrie, der wegen der verhält-

nismäßig kostspieligen und unveränderlichen Beschaffenheit seiner Arbeitsmittel im allgemeinen weniger zum avantgardistischen Experiment als zur Popularisierung seiner Modelle neigte.

Die Glashütte von Vallerýsthal hatte mit diesen Deckel-dosen einen Formtyp gefunden, der zwar nicht von ihr allein hergestellt wurde, an dessen Durchsetzung in Deutschland (und darüber hinaus) sie aber maßgeblich beteiligt war.

### Anmerkungen

- 1 Die vorliegende Fassung ist eine Überarbeitung des Kongress-Vortrags.
- 2 Beispiele aus dem 18. Jahrhundert in F. X. Jirík, *Ceské Sklo*, Prag, 1934. Tafel VIII und Blazicek, J. Oldrich, *Czech Baroque Art at Chlumec Château*, in „Glass Review“, Vol. XXVII, 5/72, S. 160, Abb. 11.
- 3 Beispiele in Edith Mannoni, *Opalines*, Paris (o.J.), S. 55 und 57.
- 4 J. Rottenhöfer, *Neue vollständige theoretisch-praktische Anweisung in der feineren Kochkunst mit besonderer Berücksichtigung der herrschaftlichen und bürgerlichen Küche* (Reprint nach einem Exemplar der 1890-er Jahre durch den Verlag Lothar Borowsky - ohne Orts- und Jahresangabe.) Besonders im Abschnitt 79,3 „Von den eingeschlagenen Gefrorenen. Des glaces moulées“ und im Anhang Hinweise auf reichen Formengebrauch.
- 5 Die in der Hütte verbliebenen Musterbücher habe ich noch 1977, kurz vor Einstellung der Arbeit in der Hütte, einsehen können. Es sind hier Ausschnitte aus Folio 152 bis und 152 der „Zeichnungen zum Preis-Courant“ von 1885 zusammengestellt.
- 6 Das Musterbuch von 1882 zeigt eine Taube auf einem Nest aus Astwerk (Planche 149, No. 2452) und eine Dose auf Delphinfüßen mit Muschelgirlanden (No. 2454). Zum Auftreten des Taubenmodells in den Vereinigten Staaten vgl. E. M. Belknap, *Milk Glass*, New York 6/1972, Farbtafel IV, S. 275 und Abb. 267.
- 7 Ich danke Herrn Paul Hollister für den Hinweis auf den Artikel von M. E. Mucha. Miriam E. Mucha, *Mechanization, French Style Cristaux, Moulés en Plein*, in „The Glass Club Bulletin of The National Early American Glass Club“, No. 126, September 1979, S. 3-8. Eine kreisförmige Ausparung, wie sie dort auf S. 6 unter Fig. 4 als häufige Erscheinung bei Stücken aus Baccarat und Saint-Louis beschrieben wird, trägt auch diese Dose unter dem Boden. Der Eindruck von einem ausgeschliffenen Hefteisenabriss kann hier aber nicht entstehen, weil die glatte Fläche erhalten auf dem Grund steht.
- 8 Bernward Deneke, *Volkskunst und „Stilwende“*, in: Von Morris zum Bauhaus. Hrsg. v. Gerhard Bott, Hanau 1977, S. 91 ff., bes. S. 94 und 95.
- 9 A. Seder, *Das Tier in der dekorativen Kunst*, Wien (o.J.), Vorwort.

10 Hellmuth Wolff, Die Volkskunst als wirtschaftliches Problem. Vortrag, gehalten auf dem 19. Verbandstag Deutscher Kunstgewerbevereine in Halle a. S. am 28. März 1909, Halle 1909, Hervorhebung von Wolff.

11 Bernward Deneke, Beziehungen zwischen Kunsthandwerk und Volkskunde um 1900, in: „Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums“, 1968, S. 140.

Abb. 2002-2/293  
 Fußschalen „Kind mit Lamm“  
 aus Franke 1981-1, S. 323, Abbildung aus Musterbuch Vallerysthal, Zeichnungen zum Preis-Courant, 3. Supplement 1885  
 Nr. 2513, D<sup>ires</sup> 155 m/m  
 Nr. 2514, D<sup>ires</sup> 140 m/m  
 Nr. 2517, D<sup>ires</sup> ..... m/m  
 Nr. 2525, D<sup>ires</sup> 150 et 120 m/m  
 Nr. 2526, D<sup>ires</sup> 180 et 150 m/m.

